

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosi-Strasse Nr. 20; die Redaktion Miklosi-Strasse Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Februar d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem mit dem Titel und Charakter eines Sektionschefs bekleideten Ministerialrate im Ministerium für Landesverteidigung Franz Keldorfer anlässlich der erbetenen Verleihung in den dauernden Ruhestand in neuerlicher Würdigung seiner ausgezeichneten Dienste der Ausdruck der Allerhöchsten Anerkennung bekanntgegeben werde.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 19. Februar d. J. im Ministerium für Landesverteidigung den Sektionsrat Dr. Karl Mathis zum Ministerialrate und den Ministerialsekretär Dr. Eugen Russ zum Sektionsrate allergnädigst zu ernennen und dem Ministerialsekretär Moritz Freiherrn von Streit den Titel und Charakter eines Sektionsrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Georgi m. p.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Mitgliede der freiwilligen Feuerwehr in Töplitz Johann Sobar aus Töplitz die mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 1. März 1910 (Nr. 48) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 11 «La Coda del Diavolo di Trieste» vom 17. Februar 1910.  
 Nr. 30 «Die Volkswehr» vom 17. Februar 1910.  
 Nr. 14 «Dubrovnik» vom 22. Februar 1910.

## Feuilleton.

### Kometenwalzer.

Von Ilse Hubmayer.

„Ich bin geboren in dem Jahr, als der Komet am Himmel war.“ So wird die neue Generation in zwei Jahrzehnten überzeugt, denn wir heute, singen können. Uns bleibt nichts anderes übrig, als unser rasches Altern dem Einflusse der verschiedenen Kometen an den Schweif zu binden.

„Haben Sie ihn gesehen?“ „Wen denn?“ „Den Kometen doch!“ Ganz entrüstet klingt die erstaunte Frageantwort. Quasi: „Sind Sie denn nicht am laufenden Punkt Weltereignisse? Wissen Sie nicht, wer sich wieder der Zeitungen erbarmt hat?“

Der Zeitungen? Nun ja! Was täte die Presse, wenn sie dem Publikum nicht täglich neue Anregungen zum berühmten: „Was meinen Sie dazu?“ geben könnte?

Einmal reißt ein genialer Staatsstreich die Menschen aus dem ewiggrauen Alltagseinerlei. „Ich hab's gleich gewußt! Es mußte so kommen.“ — Und ist dieses Thema bis zum nackten Gerippe anatomisch zerlegt und analysiert, so rettet eine mehr oder minder scharfsinnige Gistaffäre die Leser vor dem Sturze in das öde „Nichts Neues?“ — „Neues Material! Frische Spur! Ungenügende Indizienbeweise!“ Das hält im Tempo. Die wissenschaftliche Menge erhascht jedes Wort. Da aber das Skelett diesmal nicht zutage kommen soll, greift der Zeitungspapa mit Freuden ein neues Meinungsfeld an und stürzt die Leser abermals in die todbringenden Gefahren des Urteils: „Schuldig oder nicht?“

Janina Borowska! Man begegnet auf der Straße Fremden, Bekannten, Verwandten. Jedem schwebt nur ein Wort auf der Zunge. Borowska! Und man wappnet sich schon im Vorhinein mit dem maßgebenden Ausspruch, um den Dolchstich der Fragenden geschickt zu parieren. Der Morgengruß lautet: „Hast du weiter gelesen?“ Zu Mittag hört man: „Was meinst du dazu?“

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Besuch des Grafen Aehrenthal in Berlin.

Man schreibt aus Berlin: Aus den Besprechungen, die sich in der europäischen Presse an die Berliner Begegnung des Ministers Grafen Aehrenthal mit dem deutschen Reichskanzler Herrn von Bethmann-Hollweg angeschlossen, konnte man mit Genugtuung ersehen, daß die amtliche Kundgebung über den Inhalt und den Verlauf der Unterredung der beiden Staatsmänner — von verschwindenden Ausnahmen abgesehen — überall richtig verstanden und gewürdigt wurde. Es war ja auch nicht allzuschwer, diejenigen Themata zu erkennen, die in erster Reihe für diesen Gedankenaustausch in Frage kamen, und daß die Aufnahme, die der österreichisch-ungarische Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin gefunden hat, ebenso dem innigen Verhältnisse der beiden verbündeten Mächte, wie den Wünschen der zunächst beteiligten Persönlichkeiten entsprach, darüber ließ schon der äußere Verlauf des hiesigen Aufenthalts des Grafen Aehrenthal schwerlich an irgendeiner Stelle ernstliche Zweifel aufkommen. Andererseits hätte es geradezu Verwunderung erregen müssen, wenn nicht gewisse berufsmäßige Traumdeuter auch an diesem Gegenstand ihre Kunststücke versucht hätten. Selbstverständlich findet man auch da wieder die „Rovoje Bremja“ in erster Reihe, und es ist ein besonderes Vergnügen, nachzulesen, wie der hier gänzlich unbekannt Berliner Korrespondent dieses Organs für die Verhegung Rußlands mit Österreich-Ungarn und Deutschland auch in diesen Tagen alles ganz anders gesehen hat als andere Menschen. Das Organ der Panславisten läßt sich eben keinen Tag entgehen, an dem es seinem ausschließlichen Berufe, die öffentliche Meinung Rußlands seinem besonderen

And wenn die Nacht leise gegen Westen zieht, scheidet man mit einem: „Morgen werden wir's ja hören.“

Wenn aber die Plaidoyers näher rücken und endlich das erlösende „Frei“ ertönt, ist es die höchste Zeit, daß das Universum in Ermanglung eines anderen Ereignisses Einsicht hat und zur rechten Zeit ins Mittel greift, um einen heintüdischen Vagabunden in den Gesichtskreis der gelangweilten Erdbewohner zu senden...

Jetzt wagt das Leben wieder. „Haben Sie ihn gesehen?“ Und das Schönste ist, daß der neue geschwänzte Gast durchaus nicht einseitig ist. Er beschäftigt und unterhält alle. Der Astronom zieht die Stirne kraus, greift mißmutig ans Kinn und blickt sinnend zum Teleskop. „Daß wir den Stern nicht verkünden konnten. Launen des Weltalls!“ brummt er mürrisch und tröstet sich mit dem Halley'schen Kometen, der wenigstens Gelegenheit gibt, auf den verschiedenen Feldern der Sternkunde zu glänzen.

Die Schriftsteller und Zeitungspolypen strecken ihre Zangarme aus und spizen die Stifte. „Da gibt's was zu erzählen!“ Und die Phantasie braut Stoff zu farbenreichen Bildern, die den Effekt des Kometen erst ins rechte Licht setzen sollen.

Die ehrbaren Bürger trinken ihren Abendschoppen. „Ob es wohl möglich ist, daß wir am 18. Mai eine Katastrophe erleben? Das Bier ist just heuer so gut.“ — „I wo denn!“ tröstet ein anderer. „Wenn die Erde auch den Kometenschweif passiert, werden drum doch die Engel ihre Posannen noch ruhen lassen. Die fraglichen Kalamitäten sind nur Hypothesen. Entweder wird sich der Sauerstoff unserer Atmosphäre mit dem Wasserstoff des Kometenschweifes verbinden, dann ersticken wir; oder aber wird eine Berringerung des Stickstoffes eintreten, dann würde der Mensch in Folge einer kolossalen Steigerung der körperlichen Aktivität in einen Traum der Freude verfallen und daran zugrunde gehen... Daß ich aber an einem Glücksgefühl umkäme, glaube ich nicht.“

Das Marktweib staunt mit solid gestimmten Fäusten: „Waas? Noch a Komet? Na, meinethwegen! Schlech-

Programm entsprechend zu verwirren, mit allen Kräfte dienen kann.

Auf einem anderen Blatte stehen die naiven Kombinationen jener sensationslüsternen Berichterstatte, die unbedingt mehr melden wollen, als sie zuverlässig erfahren. Für ihre Leistungen bietet die Nachricht des „Echo de Paris“ ein sehr belehrendes Beispiel, die als ein Ergebnis der Konferenzen des Grafen Aehrenthal mit Herrn v. Bethmann-Hollweg die Abberufung des Botschafters in Wien, Herrn v. Tschirsky, und dessen Ersetzung durch den jetzigen Staatssekretär Freiherrn v. Schoen ankündigt. Dieser harmlose Scherz wird wohl den Lesern des Pariser Blattes viel Vergnügen bereiten haben.

### Die Suezkanalfrage.

Aus Kairo wird geschrieben: Am 9. d. M. ist die Tagung der aus sieben Mitgliedern bestehenden Nationalversammlung vom Khedive feierlich eröffnet worden. Der einzige Beratungsgegenstand war die Verlängerung der Konzession der Suezkanalgesellschaft um vierzig Jahre, von 1969 bis 2008. Der der Kammer zugegangene Gesetzentwurf zeigt gegenüber der ursprünglichen Fassung mannigfache Verbesserungen, insbesondere die, daß sich die Gesellschaft von 1969 keine Mindestnahmen vorbehält, sondern daß der Reingewinn zu gleichen Teilen der ägyptischen Regierung und der Kanalgesellschaft zufällt. Es steht aber sehr dahin, ob diese Verbesserung das Schicksal der Vorlage günstig gestalten kann, denn es gibt in der sonst nicht sehr nationalistisch gestimmten Kammer eine starke Majorität gegen den Entwurf. Von entscheidender Wichtigkeit ist die Stellungnahme des Khedive, der anfänglich dem Projekt sehr günstig gegenüberstand und dessen An-

ter wird die Welt davon mit mehr und teurer a nit.“

Und wenn man noch ein neues Kometensportmodestium unbedingt braucht, um den König der Astronomie standesgemäß betrachten zu können, kämen wenigstens auch die wissenschaftlichen Damen auf ihre Kosten. Denn die „letzte“ Toilette bewilligt jeder Ehemann gerne.

Viel größeren Ernst legen die untersten Volksschichten Bosniens auf diese Himmelserscheinung. Der Johannesburger Komet gab schon Anlaß zu verschiedenen Befürchtungen; da er sich jedoch als völlig harmlos erwies, nahmen ihn die Leute wenigstens als Vorbäuser für Krieg, Erdbeben, Seuchen usw.

Schon um 3 Uhr nachmittags sah eine Gruppe junger Leute auf einem freien Plage, um den geschwänzten Stern zu sehen. Hamals (Träger), Geschäftsleute, halbwüchsige Jungen, Zigeuner, Kinder, kurz alles schaute voll Interesse meist in bedenklich falscher Richtung zum Firmament.

Zu Hause aber saßen die alten Weiber am offenen Herdfeuer und wackelten mit dem Kopfe. „Daß ich das Unglück auch erleben mußte! Mein Sohn, die Blüte der Jugend, erzählt mir von einem Sterne, der einen Schweif hat. Oh, das bedeutet Tod! Wer wird meine Seele retten, wenn sich die Erde spaltet und mich verschlingt? Nicht leben, nicht sterben werde ich in dem kalten Kerker, der meine Seele mit festen Klammern halten wird, daß sie nicht in den Himmel kann. Denn die Erde hält fest, was sie erlangt.“

Und die Greisinnen schüttelten totschauernd den gebrechlichen Körper, während der Stern lachend von der Ferne seinen Bewunderern znickte, ohne das gefürchtete „après moi le déluge!“ zu verkünden...

Nun, da täglich ein neues Mitglied der Kometengilde gemeldet wird, dürfen wir schon auf Interessantes gefaßt sein. Und wenn Flammarions Glückseligkeitsprophezeiung auch nur zum Teil in Erfüllung geht, so können wir all unsere diesjährigen Extravaganzen voll und gültig verantworten, denn

... die Kometen wirkten ein auf uns so gut als auf den Wein.“

nahme warm empfahl, jetzt aber, wohl angesichts der Stimmung des Landes, sich große Zurückhaltung auf-erlegt. An und für sich ist eigentlich die Opposition gegen das Projekt schwer zu verstehen. Wird es angenommen, so bekommt Ägypten fünfzig Millionen in Bar, und von 1921 eine bis 1969 steigende prozentuale Gewinnbeteiligung. Wird es abgelehnt, so erhält Ägypten bis 1969 gar nichts, dann allerdings den Kanal selbst. Aber wie es nach 60 Jahren in Ägypten aussieht, und ob dann das Land von dem Besitz des Kanals, das Objekt Englands bei der Besetzung Ägyptens, noch irgendwie Nutzen haben wird, kann heute niemand wissen. Die Opposition richtet sich auch nicht so sehr gegen die materiellen Bedingungen, als vielmehr dagegen, daß schon jetzt, so lange Zeit vor dem Ablauf der Konzession, über sein späteres Schicksal entschieden werden soll, und ferner dagegen, daß die 80 Millionen zugunsten des Sudans verwendet werden sollen. Bekräftigt wird dieser Widerstand durch die Ankündigung der Maßnahmen, die England jetzt infolge der durch den zu erwartenden Thronwechsel in Aegypten angeblich „bedrohten“ Grenze treffen will. Was im Falle einer Ablehnung des Projektes geschehen wird, ob die Demission des Ministeriums, ob die Aufnahme einer Anleihe erfolgen wird, läßt sich nicht voraussagen. Aber schwerlich wird sich die Kanalgesellschaft zu einem Abschluß des Vertrages verstehen, wenn die Regierung etwa geneigt sein sollte, die Abstimmung der Nationalversammlung zu ignorieren.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 2. März.

Das „Fremdenblatt“ meldet: In jüngster Zeit wurden Nachrichten verbreitet, denen zufolge Graf **Aehrenthal** in München Äußerungen über die baldige Abberufung des deutschen Botschafters am Wiener Hofe, Herrn von **Tschirschky** und **Bögendorff**, gemacht haben soll. Im Zusammenhang wurde behauptet, daß zwischen dem Grafen Aehrenthal und Herrn von Tschirschky Unstimmigkeiten herrschen sollen. Wir können konstatieren, daß diese Meldungen, deren Tendenz wohl leicht zu durchblicken ist, auf purer Erfindung beruhen.

In einer Besprechung der Verhandlungen des am 29. v. M. abgehaltenen gemeinsamen Ministerrats erklärt das „Fremdenblatt“, man werde nicht umhin können, das Verhalten der ungarischen Regierung, welche die parlamentarische Zustimmung zur Aktivierung des **rumänischen Handelsvertrags** für absolut notwendig hält, zu würdigen. So bedauerlich diese neuerliche Verzögerung sei, so müsse man sie aber doch in den Kauf nehmen. Der gute Wille müsse vorläufig für die Tat gelten. An dem guten Willen der Monarchie, ihr wirtschaftliches Verhältnis zu Rumänien den herz-

lichen politischen Beziehungen zu diesem Staate anzupassen, kann aber wohl nicht gezweifelt werden. Die österreichische Regierung hat mit Wärme ihren Standpunkt vertreten, daß der Handelsvertrag sofort zu aktivieren sei, die ungarische Regierung verlangt nur eine Fristerstreckung, um eine schwierige innerpolitische Situation nicht noch mehr zu verschärfen. Die Handelspolitik der Monarchie wird dadurch deutlich deklariert. Auch die baldigste Regelung unserer Handelsbeziehungen zu den Balkanstaaten wurde von dem gemeinsamen Ministerrat als dringend notwendig erkannt. Sein Verlauf darf als Beweis dafür angesehen werden, daß in gleicher Weise alle maßgebenden Faktoren in der Monarchie die Handelsverträge mit den Balkanstaaten als Staats- und Volksnotwendigkeiten betrachten, denen über alle Hindernisse hinweg Rechnung getragen werden muß.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt zu den **Zusammenstößen an der türkisch-bulgarischen Grenze**, daß sie eine sonderbare Illustration zu dem in russischen Blättern noch immer propagierten Balkanbundgedanken bilden. Sie schaffen eine Stimmung, die nicht ungefährlich ist, da die türkische Regierung keine Schwäche zeigen darf. Das Wort „Krieg“ sei schon mehrmals gefallen, und die Möglichkeit, daß es zu einem ernstlichen Ausgang kommen könne, wird nicht ganz beiseite geschoben. Im ganzen überwiege jedoch bisher die friedliche Auffassung, denn beide Teile haben Ursache, einem Waffengange abgeneigt zu sein. Daß die Grenzzwischenfälle die Bereitwilligkeit zu Zugeständnissen an die mazedonischen Bulgaren steigern werden, sei zu bezweifeln.

Der Athener Korrespondent der „Reichspost“ führt in einer Betrachtung über die **Situation in Griechenland** aus, die Lage des Herrscherhauses sei keineswegs so ungünstig, wie man nach den Meldungen der meisten europäischen Blätter glauben sollte. Bei ernster Durchführung des Reformprogramms der Regierung könnte an eine glücklichere Zukunft geglaubt werden. Solange freilich die Kretafrage ungelöst bleibt, wird deren Gewicht bleischwer auf dem inneren politischen Leben von Hellas lasten. Die griechische Frage werde sich fortan auf der Tagesordnung erhalten.

Der Antrag des **englischen Premierministers**, bis zum 24. März alle Parlamentsitzungen zur Erledigung der laufenden Geschäfte zu verwenden, da das Finanzjahr mit dem Monate März abschließt, ist einstimmig angenommen worden. Dann sollen nach der Ankündigung Asquiths Vorschläge der Regierung über die Regelung der Beziehungen zwischen Unterhaus und Oberhaus zur Erörterung gebracht werden. Über die Auffassung der Lage seitens der Regierung wird der „Frankfurter Zeitung“ aus London gemeldet: Der neuernannte Unterstaatssekretär für Indien Montagu, der bisher Privatsekretär Asquiths war, erklärte am Samstag,

baldige Neuwahlen seien unvermeidlich. Auf liberaler Seite tauchte in den letzten Tagen der Vorschlag auf, über die vom Kabinett einzubringende **Beto-Bill** das Volk in einem Referendum zu befragen, und wenn es die Politik der Regierung bestätige, vom Könige einen **Paarschub** zu verlangen. Es ist unwahrscheinlich, daß das Ministerium sich dazu entschließen wird. Asquith hat noch kürzlich in einer Wahlrede gesagt, je mehr er über das Referendum nachdenke und in anderen Ländern davon sehe, um so weniger scheine es ihm für England am Platze.

**Tagesneuigkeiten.**

— (**Das Kufhändchen der Prinzessin.**) Von der Königin **Wilhelmine** von Holland erzählt der „Figaro“ folgenden reizenden Zug: „Der gewesene holländische Kriegsminister General **Barqansius** lebt seit drei Jahren zurückgezogen in einer Vorstadt von Haag. Er ist infolge eines Schlaganfalles gelähmt und hat auch die Sprache verloren. Der arme Kranke sitzt jeden Nachmittag am Fenster seines Arbeitskabinetts und starrt trübsinnig auf die Straße hinaus. Die Königin **Wilhelmine** hat diesen Mann, der ihr einstmals als treuer Berater zur Seite stand, nicht vergessen. Bei jeder Spazierfahrt, die sie nachmittags unternimmt, hat der Kutscher den Befehl, nach der Vorstadtstraße, in der der General wohnt, zu lenken und vor dessen Häuschen einige Momente zu halten. Dann winkt die Königin lächelnd mit der Hand einen Gruß dem General zu, über dessen bleiches Antlitz ein Schimmer von Freude fliegt. Vor einigen Tagen ließ die Königin dem General mitteilen, daß sie ihm eine kleine Überraschung bereiten wolle. Der Wagen fuhr um die gewöhnliche Nachmittagsstunde vor. Aber die Königin war diesmal nicht allein, auf ihrem Schoße saß die kleine Prinzessin **Juliana**, die, während die Königin hinaufgrüßte, dem Kranken ein Kufhändchen zuwarf. Der alte General winkte wehmütig lächelnd, und zwei Tränen rannen über seine Wangen herab.“

— (**Die Totenuhr vom Hampton-Court.**) Im Palaste von Hampton-Court, dem schönen Landsitze, den der Kardinal **Wolsey** sich erbaute und, sanftem Zwange weichend, seinem Könige **Heinrich VIII.** schenkte, befindet sich eine alte Turmuhr aus dem Jahre 1540, die die erste astronomische Uhr in England war und die jetzt zur Reparatur den geschicktesten Uhrmachern Englands anvertraut wurde. Der Verfertiger des Kunstwerkes war ein Deutscher namens **Nicholas Grazer**, ein berühmter Astronom, der auf die Einladung des Kardinals **Wolsey** nach England kam und von ihm dem Könige vorgestellt wurde. Die Uhr, wie andere ihresgleichen, zeigt nicht nur Stunden, Minuten und Sekunden, sondern auch Monat, Tag, Stand der Sonne und die **Flutzeit** an der **London-Bridge**. Das Aufwinden der Uhr nimmt wöchentlich eine halbe Stunde in Anspruch, denn die Gewichte hängen bis zu einer Tiefe von 60 Fuß hinab. Wie viele andere Dinge in dem Palaste, hat auch die

**Promethensnaturen.**

Roman von **A. Sinnius-Norden.**

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Alfred war zumute, als wenn er wegen eines begangenen Verbrechens vor ein Richterkollegium geführt werden sollte, und als die Proben begannen, da wurde ihm seine Stelle an dem elektrotechnischen Institut beinahe verhaßt, er fühlte, er konnte in dieser Zeit der seelischen Aufregung nicht zweien Herren dienen.

Sein Chef würde wohl nicht so bereitwillig auf sein Ansuchen, ihm für einige Wochen einen Vertreter zu stellen, eingegangen sein, wenn er gewußt hätte, zu welchem Zweck dies geschah. Alfred schückte dringende Familienangelegenheiten vor, und so wurden ihm einige Wochen freier Zeit gewährt. Niemand, außer einigen Eingeweihten, wußte um sein Vorhaben, und wer interessiert sich auch für den jungen Mann, der sich nicht einmal in einer hervorragenden Stellung befand. Das sollte ja noch erst kommen. So dachte er, wenn ihn seine siegesgewisse Stimmung beherrschte.

Aber er hatte auch hier mit vielen Faktoren und verschiedenen Widerwärtigkeiten zu rechnen, von denen er bisher nichts geahnt. Es ging hier auch gerade so zu wie an einer größeren Bühne. Da sollten einige Szenen ganz gestrichen werden, weil man fand, daß das Werk zu große Längen habe. Dann war wieder die zu anderen Szenen komponierte Musik nicht wirkungsvoll genug, und man verlangte einige pikante Schlager. Anderes war dafür zu kurz und nicht genug ausgeführt, es sollten dem Libretto noch einige erklärende Verse hinzugefügt werden.

Alfred fühlte sich durch diesen Einspruch in seine Intentionen in seinem Künstlerstolz verletzt, er wollte auf die sich oft widersprechenden Wünsche des Bühnenleiters, der ihm durchaus nicht kunstverständig erschien, nicht eingehen, da trat sein Gönner vermittelnd ein.

„Geben Sie nach, junger Freund,“ sagte er, „später können Sie den Theaterdirektoren Ihre Vorschriften machen, jetzt müssen Sie sich noch die Vorschriften gefallen lassen.“

Alfred gab endlich nach, er veränderte sein Wert

nach den Wünschen des Bühnenleiters und sah zu seinem Schmerz, daß es gründlich verballhornisiert war.

Da er das Libretto selbst geschrieben, so konnte er auch hier die verlangten Änderungen vornehmen. Die Fabel war etwa die:

Ein junger Prinz, der der verhaßten Verbindung mit einer fremden, ihm völlig unbekanntem Prinzessin entgegen will, die am Hofe seines Vaters als Besuch erwartet wird, sucht ein einsames im Walde gelegenes Jagdschloß auf und lebt hier in tiefer Zurückgezogenheit. Da beschließen die Elfen und Waldgeister, das widerstrebende Paar gegen seinen Willen zusammenzuführen. **Titania**, die Elfenkönigin, übernimmt selbst eine Rolle in diesem Liebespiel und erscheint dem Prinzen in verführerischen Gewändern und phantastischen Situationen als schönes Erdentkind, das die Züge der verheirateten Braut trägt, während **Puck**, der Schalk, sich als Page zu der Prinzessin begibt, indem er die Züge des Prinzen annimmt. Der Prinz entflammt in heißer Leidenschaft für die geheimnisvolle Schöne, die ihm immer entwindet, wenn er sie zu halten glaubt, während die Prinzessin sich sterblich in ihren schönen Pagen verliebt. Dazwischen tändeln und weben die Waldgeister. Endlich gelingt es den Elfen, die Prinzessin auf einem Jagdausfluge von ihrem Gefolge zu trennen, sie locken sie in den Zauberwald, und so gelangt sie vor die Pforte des Jagdschlusses, wo sie hilfesuchend Einlaß begehrt. Der Prinz tritt ihr entgegen. Jeder glaubt in dem anderen den Gegenstand seiner Liebe zu erkennen, sie sinken sich beseligt in die Arme, und **Oberon** und **Titania** segnen das schöne Paar.

Nun fand die Sängerin, die die Rolle der Prinzessin singen sollte, daß ihr die Partie nicht lag, sie wollte die Rolle der **Titania** für sich haben. Natürlich gab die andere die sehr dankbare Rolle mit ihren Verwandlungen nicht her, und so gerieten sich die beiden Künstlerinnen in die Haare. Schließlich wurde die **Primadonna** krank und schickte ihre Rolle zurück. Das brachte beinahe die ganze Aufführung zum Scheitern, denn der Februar nahte heran, und für den nächsten Termin stand bereits ein anderes Werk auf dem Repertoire, dessen Autor ein junger Künstler war, dem

man eine große Zukunft voraussagte, und den man nicht zurückstellen konnte.

Nur dem Einfluß des reichen Gönners, der in der guten Absicht, jungen Talenten die Möglichkeit zu verschaffen, an die Öffentlichkeit zu gelangen, dem Institut jährlich ansehnliche Summen beisteuerte, war es zu verdanken, daß man die Aufführung auf einen späteren Termin verschob. So mußte Alfred alle Kabalen durchmachen, wie sie an großen Bühnen üblich sind, obgleich die Künstlerschar zu den Anfängern gehörte, die sich mit einer kleinen Gage begnügen mußten, in der Hoffnung, auf dieser Bühne als späterer „Star“ entdeckt zu werden.

Nun war es schwer, einen Ersatz für die renitente Sängerin zu finden, und als man ihn endlich nach vieler Mühe hatte, da stellte es sich heraus, daß die Stimme kaum ausreichte, um die Partie zu überwältigen, auch die Erscheinung genügte nicht, und das Spiel war hölzern und steif.

Alfred hatte in dieser Erkenntnis an **Wanda Barislawska** geschrieben und sie angefleht, ihm aus der Verlegenheit zu helfen. Sie wäre die rechte Persönlichkeit gewesen, um seinem Werk den Erfolg zu sichern. Das Reisegeld und die übrigen Kosten hätte er sich schließlich von einem Wucherer geborgt, er konnte es ja später mit Zinsen zurückgeben.

Aber **Wanda** schrieb ihm einen beinahe hohnlachenden Brief als Antwort: Es sei viel zu amüsanter in **Monte Carlo**, um jetzt in der Saison, wo alles dort zusammenströme, was es an eleganter, vornehmer und abenteuerlicher Welt gäbe, in die erstikende Philistinenluft der deutschen Residenz zurückzukehren. Sie könne sich auch nicht das Vergnügen versagen, zu beobachten, welche lächerliche Rolle diese **Fürstin Bogdanov** dort neben ihrem Gemahl spiele. Die Toiletten und ihre Diamanten seien ja untadelhaft, aber ihre Manieren mit dem fürchterlichen **Französisch!** Es sei zu hübsch, wie man dem Fürsten die innere Folter anmerke, das kleine dieser Frau zu zeigen, denn seine Versuche, das kleine Schäfchen zu erziehen, mißglückten kläglich. „Es ist in der Tat eine burleske Poffe, und ich freue mich schon auf den großen Krach!“ schloß **Wanda**. (Fortf. folgt.)

Uhr ihre Legende. Es heißt, daß sie beim Tode Annas von Dänemark, der Gemahlin James I., die in Hampton-Court starb, gerade vier Uhr schlug und mitten im Schlagen stillstand. Seit dieser Zeit soll sie, so oft ein langjähriger Bewohner des Palastes, der jetzt als Pensionsheim benutzt wird, stirbt, jedesmal plötzlich still stehen. Bis zum Jahre 1880 lag die „Totenuhr“, wie der Volksmund sie getauft hat, vernachlässigt in einem Schuppen, wo sie seit etwa einem Jahrhundert unfeilwellig geruht hat. Auf Anordnung des damaligen Sekretärs der öffentlichen Arbeiten wurde sie wieder aufgestellt.

**(Die gepfändete Lokomotive.)** Die französischen Zollbehörden verstehen keinen Spaß, wenn jemand Zündhölzchen zu schmuggeln sucht. Der „Eclair“ erzählt, daß dießertage ein Zollbeamter eine belgische Lokomotive gepfändet hat, um einen Lokomotivführer, der 1500 Zündhölzchen nach Frankreich geschmuggelt hatte, zur Zahlung der über ihn verhängten Geldstrafe zu zwingen. Der Vorfalle spielte sich in Lille ab. Ein Zollbeamter aus Tourcoing hatte dorthin telegraphiert, daß ein belgischer Lokomotivführer, der einen Zug von der belgischen Grenzstation Moucron nach Lille führte, in seiner Maschine drei Päckchen von je zehn Zündholzschachteln versteckt habe. Und der Zollbeamte von Lille ordnete die Verhaftung des Lokomotivführers an und verhängte über ihn eine Geldstrafe von 635 Franken, indem er als Pfand die Lokomotive zurückbehielt. Sie wurde erst nach 24 Stunden wieder freigegeben.

**(Marcel Prévost's Korb.)** Die ganze Pariser Gesellschaft ist außer sich über ein unglaubliches Ereignis, das sich in den letzten Tagen zugetragen hat und in dessen Mittelpunkt der bekannte Romancier Marcel Prévost und Madame de Beauregard, eine der schönsten Frauen von Paris, stehen. Über den Verlauf dieser „Sensationsaffäre“ schreibt man der „Inf.“: Prévost, dessen Werke wohl den Anspruch erheben können, Lehrbücher der Liebe und der Verführung zu sein, in denen die Frauenseele mit allen ihren Feinheiten in der genauesten Sachkenntnis dargestellt ist, eben derselbe Prévost galt bisher für einen Mann, dem die Frauen zu Füßen liegen, dem aber ihre Reize nichts anzuhaben vermögen. Wohl sagte man ihm manchemal eine kleine Liaison nach, allein stets erwies sich das Gerücht als falsch. Vor wenigen Monaten endlich schien ihn aber das Schicksal ereilt zu haben, er hatte Madame de Beauregard kennen gelernt, die Witwe des bekannten Finanziers, der vor zwei Jahren gestorben ist. Prévost, der für einen der geschicktesten Gesellschaftler gilt und ebenso fesselnd zu plaudern weiß, wie er schreibt, wurde ihr gegenüber, dies konnte allgemein beobachtet werden, geradezu schüchtern; sein sonst so sicheres Auftreten ließ ihn im Stich und man wußte sich diese Wandlung nicht zu erklären. Da kam es endlich an den Tag: der Dichter war verliebt, und das in einem Maße, wie wenn es seine erste Jünglingsliebe gewesen wäre. Madame de Beauregard, der diese Leidenschaft kein Geheimnis bleiben konnte, wurde beglückwünscht, und man betrachtete es als selbstverständlich, daß in kurzer Zeit eine Verlobung erfolgen werde. Doch es kam anders. Zuerst flüüsterte man es nur geheimnisvoll von Ohr zu Ohr, dann sagte man es lauter, und heute pfeifen es die Späßen vom Dache: Prévost hat einen Korb bekommen. Man hat die Dame über den Grund ihrer Ablehnung befragt und sie sagte: „Er benahm sich, als er mir seinen Antrag machte, so ungeschickt, ja geradezu so läppisch, daß ich Nein sagen mußte.“ Natürlich ist die Überraschung groß, aber nicht minder groß die Schadenfreude über den blamierten Meister der Liebe.

**(Was Frauen sammeln.)** Die Vorliebe für die Kulturen vergangener Zeiten, die unsere Epoche beherrscht, hat auch die Damen der englischen Gesellschaft ergreifen. Sie sind neuerdings unter die Antiquitäten-sammler gegangen und haben es in diesem neuen Sport, nach allem, was man hört, schon zu großer Erfahrung gebracht. Ein englischer Antiquitätenhändler, der darüber interviewt wurde, hat des Genaueren angegeben, was von den Damen am meisten „gefragt“ wird. Danach bezeugen sie eine große Vorliebe für altjapanische Ladaarbeiten und sind besonders auf die Spezialität der roten Ladaarbeiten erpicht. Ferner haben sie die Vorliebe ihrer Vorgesetzten für „Chinoiserie“ übernommen und sammeln altes chinesisches Porzellan jeder Art mit großer Leidenschaft. Der Sinn der Frauen für das Zierliche, Grazilöse kommt in der Vorliebe für altenglische Gläser zum Ausdruck. Daß sie ferner Spitzen jeder Art besonders lieben und sammeln, bedarf gar nicht erst der Erwähnung. Die Preise, die sie für schöne Stücke venezianischer oder mailändischer Spitzen zahlen, erreichen zuweilen eine erstaunliche Höhe, aber sie lieben auch hier, eine große Vorliebe für Spitzenarbeiten aus den Nonnentöpfen des 18. Jahrhunderts. Auch Menconöländische Spitzen werden gern gesammelt. Aber der eng-lischen Damen hat sich auch schon die zweite Stufe der Sammlertätigkeit, die Sammlerwit, bemächtigt; man er-sieht das daraus, daß es unter ihnen schon Spezialisten gibt, die sich z. B. auf alte Klopfer beschränken, das heißt auf solche, die einer verstorbenen Berühmtheit gehört haben, oder die, wenn sie alte Schnupftabakdosen sammeln, solche aus Papiermaché bevorzugen. Auch alte Suppenterrinen verschmähen sie nicht und bezahlen sie sehr gut. Sie wandeln sie dann in Blumenvasen um und machen daraus, mit einem Drangenbäumchen darin, ein hübsches Verlobungs-geschenk. Andere wieder sammeln antike Mäbelfatture, die mit Blumenmustern versehen

sind. Im Kensington Palace gibt es solche, die mit einem Muster aus Feldblumen versehen sind, in das das Monogramm König Wilhelms und der Königin Marie verwebt ist. Wieder und wieder gewaschen, leuchtet dieser Kattun noch heute so frisch wie in den Tagen König Wilhelms.

**(Die Londoner Suffragetten)** haben jetzt einen Feldzug gegen die Variététheater begonnen, in denen „Frauen entwürdigende Rollen“ spielen. Am vorigen Dienstag abends kam es insolge dessen im Camden Hippodrom zu einigen erregten Szenen. Kurz vor Beginn einer „Sketch“ erhob sich im Parkett eine Frau und ver-suchte eine Rede zu halten, in der sie gegen die Auf-führung protestierte, weil dadurch die Suffragettenbewe-gung lächerlich gemacht werde. Sie wurde von den An-gestellten des Theaters prompt entfernt, aber kaum war dies geschehen, als sich bereits eine andere Frau erhob, um die Rede fortzusetzen. Auch diese wurde hinaus-befördert. Als dann aber nacheinander mehrere Frauen aufstanden und Reden halten wollten, wurde das Publi-kum ungemütlich und beteiligte sich an der Hiniaus-beförderung der Frauenrechtlerinnen, wobei wenig Rück-sicht auf deren Kleidung genommen wurde. Später er-klärte der Leiter des Theaters, daß er in Zukunft summarisch mit Ruhestörern verfahren würde.

**(Die trostlose Mina.)** Im Berliner „All“ ist folgender Spaß zu lesen: Die Herrschaft ist nach Rizza gereist und hat die Pflege und Überwachung des sehr verzärtelten Zwergpintschers Bob der bewährten älteren Wirtschaftlerin Frau Klooß übertragen. Nach einigen Wochen trifft in Rizza folgendes Schreiben der treuen Haushüterin ein: „Sehr geärrte Herrschaften. Ich mus ihnen laider mit teilen das mich un-ser jelliepter Bopp gästern nach lengeren Unwo sein plätzlich samst end-schlaafen is, es is ser trauring geärrte Herrschaften sieer ihnen unt mier abere wiere missen unz dresten denn mitdes geschites Mechten is ja nicht zu sechten, womit ihnen tiefbedriepst griedt ihre hochgeachdete Mina Klooß.“

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

#### Das Volksschulwesen in Krain am Schlusse des Kalenderjahres 1908.

(Fortsetzung.)

Hemmend wirkten auf den Schulbesuch: epidemische Krankheiten (Masern, Scharlach, Diphtheritis, Typhus, Keuchhusten); traurige wirtschaftliche Verhältnisse (Armut, großer Arbeitermangel infolge Auswanderung nach Amerika insbesondere in Inner- und Unterkrain) und insolge dessen die Verwendung der Schulkinder zu landwirtschaftlichen Arbeiten; ungünstige territoriale und klimatische Verhältnisse (heftige Bora auf dem Karste, Schneeverwehungen, Hochwässer und Überschwemmungen in den Steffeltälern, die mitunter den Schulbesuch wochenlang unterbinden); Überfüllung zahlreicher Landschulen und die dadurch bedingte vorzeitige Entlassung aus der Alltagschule oder die Einführung des sukzessiven Gruppenunterrichtes; zu große Ausdehnung einzelner Schulsprengele und endlich die Pflichtvergeßlichkeit zahlreicher Ortschulräte hinsichtlich der vorschriftsmäßigen Behandlung der nicht entschuldigten Schulversäumnisse sowie die schlaffe Durchführung der Straferkenntnisse seitens einiger Ortschulräte.

Normal entwickelte Kinder, die der Schule gänzlich ferngeblieben sind, gab es 1227 Knaben und 1287 Mädchen, zusammen 2514 Kinder.

Die Gründe, warum diese Kinder keinen Unterricht genossen haben, sind folgende: 287 Knaben und 293 Mädchen, also 580 Kinder, waren nirgends eingeschult. Die betreffenden Kinder verteilen sich auf die Ortschaft Koll der Gemeinde Sturja im Schulbezirke Adelsberg; auf die Gebirgsortschaften der Gemeinde Kob im Schulbezirke Gottschee; auf die Gemeinde Cefovnik und auf die Ortschaften Krnica, Ober-, Mitter- und Unter-Ranomlja der Gemeinde Unter-Jdria im Schulbezirke Loitsch, sowie auf die Gemeinde Vojzd im Schulbezirke Stein. Überdies blieben 171 Knaben und 176 Mädchen, daher 347 Kinder, ohne Unterricht, weil sie wegen zu großer Entfernung (6 bis 10 Kilometer) die Schule nicht besuchen konnten. Solche Kinder wurden im Schulsprengele Dornegg und Adelsberg des Schulbezirkes Adelsberg, im Schulsprengele Großplaschitz des Schulbezirkes Gottschee, im Schulsprengele St. Margareten, Telče und Trebelno des Schulbezirkes Gurksfeld, im Schulsprengele Bischofslad des Schulbezirkes Krainburg, im Schulsprengele Unter-Jdria, St. Veit bei Zirkniz, Pl. Dreifaltigkeit und Sairach des Schulbezirkes Loitsch verzeichnet. 709 Knaben und 743 Mädchen, zusammen 1452 normal entwickelte, im 7. und 8. Lebensjahre stehende Kinder erhielten keinen Unterricht, weil sie mit Rücksicht auf besondere klimatische oder Terrainverhältnisse im Grunde des § 17 des Gesetzes vom 29. April 1873, L. G. Bl. Nr. 21, vom Schulbesuche befreit blieben. Diese Kinder verteilen sich auf alle 11 Landschulbezirke. 56 Knaben und 73 Mädchen, zusammen 129 Kinder, blieben dem Unterrichte ferne, weil sie wegen Raum-mangels nicht in die betreffenden Schulen aufgenommen werden konnten. Es sind dies die Schulen Soistro im Schulbezirke Laibach, Sankt

Peter und Hönigstein im Schulbezirke Rudolfswert und die Notfschule Stranje im Schulbezirke Stein. Endlich erhielten 4 Knaben und 2 Mädchen, zusammen 6 normal entwickelte Kinder, wegen Indolenz oder Renitenz der Eltern keinen Unterricht. Solche Kinder kamen im Schulsprengele Bischofslad im Schulbezirke Krainburg und im Schulsprengele Kronau im Schulbezirke Radmannsdorf vor.

Die unentschuldigten Schulversäumnisse werden in Gemäßheit der Verordnung des k. k. Landes-schulrates vom 20. April 1875, Z. 88, L. G. Bl. Nr. 12, der Bestimmungen der §§ 22 bis 26 des Gesetzes vom 29. April 1873, L. G. Bl. Nr. 21, sowie der durch die Durchführungsvorschrift zu § 70 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung getroffenen Anordnungen behandelt.

Da eine genaue Kontrolle über die Aufnahme und den Schulbesuch der schulpflichtigen Wiederholungsschüler viel zu wünschen übrig ließ, wurden die unterstehenden Schulbehörden mit dem Erlasse des k. k. Landesschulrates vom 5. April 1906, Z. 1602, angewiesen, daß sie in Zukunft die schulpflichtigen Wiederholungsschüler hinsichtlich ihrer Aufnahme in die Wiederholungsschule zu Beginn des Schuljahres analog wie die schulpflichtigen Alltagschüler zu behandeln und daher in dieser Beziehung im Sinne des § 22 des Gesetzes vom 29. April 1873, L. G. Bl. Nr. 21, bezw. der h. v. Durchführungsvorschrift zu § 70 der Schul- und Unterrichtsordnung vorzugehen haben.

Eine genaue und tunlichst rasche Handhabung dieser Anordnungen seitens der Schulbehörden dürfte zur Förderung eines regelmäßigen Schulbesuches der Wiederholungsschule wesentlich beitragen.

Viele Ortschulräte entfalten bei der Überwachung des Schulbesuches eine Tätigkeit, die den obenangeführten gesetzlichen Bestimmungen vollkommen entspricht; es gibt jedoch auch zahlreiche Ortschulräte, die in Schulversäumnissfällen sehr schlaff vorgehen, diese mit dem Schulleiter nicht kollegial behandeln, auch bei wiederholten unentschuldigten Schulversäumnissfällen nur den Antrag auf Verwarnung stellen oder gar meinen, daß es statthaft sei, eine bestimmte Anzahl unentschuldigter Schulversäumnisse festzusetzen, welche als zu geringfügig nicht ausgewiesen zu werden braucht.

Dagegen ist die Wirksamkeit der Schulleiter und Lehrer hinsichtlich der Hebung des Schulbesuches im allgemeinen ganz befriedigend.

Als Strafmittel gegen die Eltern gelten: Verwarnungen, Geld- und Arreststrafen. Im Jahre 1908 wurden 948 Straferkenntnisse weniger gefällt und 670 Arreststrafen weniger verhängt als im Jahre 1905; dafür hat in der gedachten Berichtsperiode die Zahl der gefällten Geldstrafen um 52, der nicht vollzogenen Strafen um 665 und der nicht eingezahlten Geldstrafen um 4384 K zugenommen.

Mit dem Vollzuge der gefällten Straferkenntnisse könnten einige Bezirkschulräte etwas rascher vorgehen; denn Strafen, die erst nach Monaten erfolgen, sind zwecklos und werden nur zu leicht als Schikane betrachtet.

Die Hilfe der Pflschaftsgerichte wurde im Schulbezirke Gottschee in 3, im Schulbezirke Gurksfeld in 5, im Stadtschulbezirke Laibach in 56, im Landbezirke Laibach in 14, im Bezirke Littai in 3, im Bezirke Rudolfswert in 3, im Bezirke Stein in 3 Fällen und im Bezirke Tschernembl in 1 Falle, zusammen in 88 Fällen in Anspruch genommen und ist im Wachsen begriffen. Infolge dieser Vermittlung wurden mehrere verwahrloste Kinder im Rettungs- und Erziehungs-hause der Salesianer zu Kroiseneck, im „Collegium Marianum“ und bei den Ursulinerinnen in Laibach, im Schutzengelshole zu Unter-Sista oder bei geeigneten Parteien untergebracht.

Die selbstlose Mitwirkung der Lehrerschaft bei allen den Kinderschutz und die Jugendfürsorge betreffenden Organisationen, wie Kinderschutzvereinen, Waisenträten usw. muß lobend hervorgehoben werden.

Ein bescheidener Fortschritt im gesamten Unterrichts-betriebe ist fast in allen Schulbezirken unverkennbar. (Fortsetzung folgt.)

**(Wechsel im Platzkommando.)** Anlässlich des Wechsels im Platzkommando hat das Stationskommando in Laibach nachstehenden Befehl verlautbart: Oberstleutnant August Dischen-dorfer hat, durch seine Gesundheitsverhältnisse hiezu gezwungen, mit heutigem Tage einen längeren Urlaub angetreten und die Agenden des Platzkommandanten definitiv an seinen Nachfolger Obersten Alois Harl übergeben. Oberstleutnant Dischen-dorfer hat mit unermüdlichem Eifer und nie er-lahmendem Fleiße seinen Dienst stets in der zufrieden-stellendsten Weise erfüllt und ist jedem Mitgliede der Garnison jederzeit mit seinem kameradschaftlichen Rat in entgegenkommendster, gewissenhafter Weise zur Verfügung gestanden. Ich spreche Oberstleutnant Dischen-dorfer, diesem Muster eines pflichterfüllten, tätigen Offiziers, im eigenen und im Namen aller Offiziere und Beamten der Garnison den besten Dank aus.

— (Gegen die Teuerung.) Das Ackerbauministerium hat sich aus Anlaß der allgemeinen Teuerung bestimmt gefunden, im Einvernehmen mit den beteiligten Zentralstellen den politischen Landesbehörden der hiebei in erster Linie in Betracht kommenden Länder Direktiven an die Hand zu geben, welche auf gewissen Gebieten des Produkten- und Lebensmittelmarktes beobachtet werden sollen, um allmählich eine Besserung der Verhältnisse anzubahnen. Die Tätigkeit des Ackerbauministeriums bewegt sich in dreifacher Richtung: Es wurden, erstens, Maßnahmen getroffen, um die Produktivität der Landwirtschaft zu steigern, zweitens, Maßnahmen, welche sich auf die Verminderung der Gesehungskosten der landwirtschaftlichen Produktion beziehen, und drittens, Maßnahmen, betreffend den rationellen Absatz der landwirtschaftlichen Produkte. Hierdurch wird es allmählich möglich sein, die Quantität der erzeugten Bodenprodukte zu vermehren, ihre Qualität zu verbessern, die Absatzmöglichkeit und die Konsumkraft der Bevölkerung zu steigern und derart die Produzenten und Interessenten mit den Aufgaben einer den Konsumenten vortheilhaften Approximierungspolitik zu verbinden. Die Landwirte sollen zur Überzeugung kommen, daß die Versorgung der städtischen Konsumenten mit billigen Nahrungsmitteln durch die landwirtschaftliche Organisation bei Herabsetzung der Gesehungskosten der Landwirtschaft ein konsumträchtiges Absatzgebiet sichern würde. Die Gemeinden werden im übertragenden Wirkungskreise alle jene Approximierungsmaßnahmen vorzuführen haben, welche geeignet erscheinen, die zur Verfügung gestellten Lebensmittel rasch und billig an die Konsumenten gelangen zu lassen. Was schließlich speziell die Versorgung mit Milch, Fleisch, Gemüse, Obst und Eiern anbelangt, so werden für jedes dieser Gebiete mit den interessierten Faktoren gemeinsame Beratungen veranstaltet werden, um auf Grund derselben die geeigneten Maßnahmen zu treffen.

— (Anerkennung.) Dem k. k. Finanzrath Franz Zajc in Laibach wurde aus Anlaß seiner Übernahme in den dauernden Ruhestand für seine vielfährige erprießliche Tätigkeit im direkten Steuerdienste die Anerkennung des Finanzministeriums ausgesprochen.

— (Die Eisenbahnverbindung Dalmatiens.) In der gestrigen Sitzung des Herrenhauses erklärte Seine Excellenz der Eisenbahnminister in Beantwortung einer Anfrage, daß die Bedeutung der Eisenbahnverbindung Dalmatiens mit den anderen Kronländern von der Regierung stets voll gewürdigt worden sei. Der Minister zitierte die mit der ungarischen Regierung getroffenen Vereinbarungen, denen zufolge normalspurige Eisenbahnverbindungen von Rudolfswert über Wötling nach Karstadt und von Ogulin nach Knin im Jahre 1910, bezw. 1911 herzustellen seien. Seitens der österreichischen Regierung wurde die finanzielle Sicherstellung der auf beiderseitigem Staatsgebiete zu erbauenden Strecke unverweilt eingeleitet und wurde die Herstellung dieser Strecke auf Staatskosten genehmigt. Bezüglich der auf dalmatinischem Gebiete entfallenden Strecke liegt das Detailprojekt bereits fertig vor, bezüglich der auf krainischem Gebiete gelegenen Strecke ist die Aufstellung des Detailprojectes in Angriff genommen. Seitens der ungarischen Regierung, welche die auf kroatischem Gebiete gelegene Strecke im Wege der Konzeptionserteilung sicherzustellen beabsichtigt, sind zwar die notwendigen Projektarbeiten gleichfalls veranlaßt worden und die Detailprojekte dieser Bahn auf ungarischem Gebiete sind bereits fertig, dagegen wurde die entsprechende Beschlußfassung der Gesetzgebung bezüglich dieser Strecke bisher noch nicht eingeholt. Die österreichische Regierung ist wiederholt an die ungarische wegen Einhaltung der vereinbarten Vollendungstermine herangetreten; sie wird auch weiterhin mit allem Nachdruck und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln auf der Einhaltung der getroffenen Vereinbarungen bestehen und glaubt erwarten zu dürfen, daß die von ihr in dieser Richtung einzuleitenden Schritte, welchen auch die Unterstützung der Militärverwaltung nicht fehlen dürfte, zu dem angestrebten Erfolge führen werden.

— (Vortrag.) Vorgestern abends um halb 8 Uhr veranstaltete der hiesige slovenische christlichsoziale Verband in seinem Vereinssaale im Hotel „Union“ einen Vortragabend, wobei der Landtagsabgeordnete Herr Professor Zajc die Theaterfrage behandelte. Das Thema ist namentlich für unsere engeren lokalen Verhältnisse ein aktuelles, da insbesondere hier in der jüngsten Zeit wiederholt die Frage aufgeworfen wurde, wie ein Theater, das seine Mission als Kulturstätte eines Volkes vollends erfüllen, beschaffen sein müsse. Der Herr Vortragende entrollte, soweit es im Rahmen einer Stunde möglich war, zwar in gedrängter Kürze doch in überaus plastischer und übersichtlicher Weise ein Gesamtbild der Entwicklungsgeschichte des modernen Theaterwesens, indem er bis auf dessen klassische Wurzeln, die dem geheiligten Boden des alten Athen entsprossen, zurückgriff. Ausgehend von den alten Dionysiusfesten, die den Keim des antiken Volksdramas bildeten, charakterisierte er die Eigenart des griechischen Theaters, das ein wahrer Ausdruck der Volksseele gewesen und es in der Perikleischen Zeit auch jedermann ermöglichte, die Vorstellungen gratis zu besuchen. Die antiken griechischen Dramen eines Aeschylos, Sophokles stehen in der engsten Fühlung mit der Volksseele, sind eine wahre Wiedergabe, ein Abglanz der Volksgeschichte, des intimen Volkslebens. Und sowohl von der griechischen Tragödie als auch von der antiken Komödie kann dies vollauf behauptet werden. Der Herr Vortragende zeigte sodann, wie die antike römische Komödie bereits ein ganz anderes

Bild, als die griechisch-klassische aufwies, die einen quasi gottesdienstlichen religiösen Charakter zur Schau trug. Die römische war speziell auf Unterhaltung des Publikums angelegt. Darum schuf sie auch jene charakteristischen Typen, den überall hintergangenen Alten, den verschmitzten Sklaven, den Geizhals, den Parasiten, die noch heute zum Teile auf die Bühne gebracht werden. Beim Volke, dessen Parole „panem et circenses“ war, ist die Degenerierung des klassisch-griechischen Dramas leicht erklärlich. Eine Wiegeburt feierte das antike Drama im Mittelalter, sich wieder an religiöse Momente anlehnend. Die Kirche selbst förderte das mittelalterliche geistliche Drama, das noch heute in den Passionsspielen seinen Widerhall findet. Das heutige moderne Drama hat seine neuen Wurzeln in der Zeit der Renaissance, das ist die Zeit, wo die comedia erudita in Italien entstand, wo Harlekin und Kolombine als neue Typen die Schaubühne beherrschten. Zur eigentlichen Ausgestaltung gelangten die Dramenhelden durch Lope de Vega und Shakespeare, die ihren Personen sozusagen als die ersten wieder Fleisch und Blut gaben. Doch schon in dieser Zeit macht sich die Tatsache bemerkbar, daß die Schauspielfunft mehr an den Höfen gepflegt und überhaupt mehr den Reichen und Wohlhabenden als der Masse zugänglich war, daß ihr Genuß sozusagen zu einem Luxus gehörte, wie dies eben leider auch noch heute der Fall ist. Soll das Theater eine wirkliche, allgemeine, jedermann zugängliche Kulturstätte sein, so muß es in innigere Fühlung mit der großen Masse des Volkes treten, wirtschaftliche, soziale Probleme behandeln und ähnlich dem antiken griechischen Theater eine Kulturstätte der breitesten Massen des Volkes sein. — Das zahlreiche Auditorium spendete dem Herrn Vortragenden vielen Beifall.

— (Leichenbegängnis.) Unter überaus großer Beteiligung fand gestern nachmittags das Leichenbegängnis des am 28. v. M. in Verb bei Oberlaibach gestorbenen Großgrundbesizers und Fabrikanten Herrn Karl Kotnik statt, der bekanntlich dem Cyrill- und Methodverein rund eine halbe Million Kronen vermacht hatte. Zur Leichenfeier hatten sich Sofobereine aus Laibach, Adelsberg, Radmannsdorf, Krainburg, Reifnis und Oberlaibach teils mit Fahnen, teils durch Deputationen eingefunden, weiters waren die Vereine von Oberlaibach fast vollständig vertreten. Der Cyrill- und Methodverein hatte seinen Präses, Herrn Regierungsrat Senekovič, sowie die Herren Notar Hudovernik und Dr. Zerjav zum Leichenbegängnis entsendet. Ferner gaben dem Verbliebenen die Herren Landtagsabgeordneten Galle, Dr. Dražen und Turk, der Präsident der Advokatenkammer Herr Dr. Majaron, mehrere Mitglieder des Laibacher Gemeinderates, sehr viele Deputationen von Filialen des Cyrill- und Methodvereines, schließlich eine lange Reihe von Damen das letzte Geleit. Vor dem Hause, in der Kirche sowie am offenen Grabe trug der Laibacher Gesangsverein „Jubljanski Zvon“ ergreifende Trauerhör vor. Herr Regierungsrat Senekovič hielt am Grabe eine Gedenkredde, worin er der Fürsorge des edlen Verbliebenen um die slovenische Jugend gedachte und hervorhob, daß bisher noch keine slovenische Korporation eines so bedeutenden Geschenkes teilhaftig geworden sei. Herr Kotnik habe sich durch seine großherzige Spende das schönste Denkmal gesetzt; sein Ungedenken werde noch von späten Generationen hochgehalten und gepriesen werden.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Der verhehlichte Knecht Jakob Boglaj, geboren 1872 in Mailand bei Steinbrücl, bereits abgestraft, und Johann Flander, geboren im Jahre 1891 in Studenec, Pfarre Mariafeld, lediger Arbeiter in Studenec, beide in der Verwahrungshaft, hatten sich gestern wegen Verbrehens des Diebstahles zu verantworten. Der Tatbestand ist folgender: Der bei Raimund Lang mit einigen Unterbrechungen seit 11 Jahren bedienstete Boglaj wurde im Mai v. J. mit dem bei der gleichen Firma in Dienst eingetretenen Johann Flander befannt. Der Hauptdienst der beiden bestand darin, Möbel vom Lager zur Station zu überführen. Hiebei hatten beide Gelegenheit, in den Bahnhofsmagazinen unbeobachtet zu manipulieren. Sie mißbrauchten diesen Umstand und stahlen das in den Bahnmagazinen für andere bestimmte Leder, wie sie denn auch der Firma Lang verschiedene Mobilien, dann Seegras, Koffhaar, Stahlfedern usw. entwendeten. Der Gesamtschade beträgt gegen 1600 K. Die gestohlenen Objekte wurden meistens an Verwandte teils verkauft, teils verschenkt. Die beiden vollkommen geständigen Angeklagten wurden zu je dreijährigen, verschärften Kerker verurteilt. — Die zweite Verhandlung wurde gegen den im Jahre 1889 in Videm bei Gurk geborenen Arbeiter Josef Jančar, zuletzt in Rakel, durchgeführt. Aus der Anklage ist folgendes zu entnehmen: Am 8. Februar l. J. gegen Abend kam der Angeklagte ins Gasthaus des Josef Domicelj in Rakel, wo sich bereits eine größere Gesellschaft befand. Gegen Mitternacht verließ Jančar mit den Burschen Franz Kracij, Franz Stribec und Johann Mihevc das Gasthaus. Alle begaben sich gegen das zweite Gasthaus Mlakar, das aber schon abgeperrt war. Kracij ging sohin nach Hause, die drei übrigen aber begannen ans Haustor zu klopfen. Da geriet der Angeklagte mit Mihevc wegen eines diesem geliehenen, aber nicht zurückerstatteten Rockes in einen Streit und dann in eine Rauferei und zog sein Taschenmesser. Stribec, der die Raufenden trennen wollte, wurde durch Jančar leicht verletzt und entfernte sich, um neuerlich den Eintritt ins Gasthaus zu begehren. Unverrichteter Dinge zurückgekehrt, wies er dem Angeklagten die er-

haltenen Verletzungen vor, worauf Mihevc dem Jančar einige Ohrfeigen versetzte. Stribec begab sich nun in das unterdessen geöffnete Gasthaus, während Jančar und Mihevc draußen blieben. Gegen 6 Uhr früh wurde letzterer in unmittelbarer Nähe des Gasthauses, mit Schnee überschüttet, tot aufgefunden. Jančar wurde sofort des Totschlages verdächtigt; er gab auch der erhebenden Gendarmerie an, Mihevc deswegen erstochen zu haben, weil ihn dieser geohrfeigt hatte. Vor dem Gerichte aber verteidigte er sich mit Notwehr und wollte sich auf die angeblich in vollkommener Trunkenheit begangene Tat nicht weiter besinnen. Jančar wurde wegen Vergehens der Überschreitung der Notwehr zu einer viermonatlichen Arreststrafe verurteilt. — Heute wird über eine vom k. k. Leutnant des hiesigen Landwehrinfanterieregiments Aschman gegen die Redaktion des „Slovenec“ angestrebte Klage verhandelt werden.

— (Der Laibacher Werkmeister und Industriebeamtenverein) hält Sonntag, den 6. d. M., um 6 Uhr abends im Vereinslokale seine Monatsversammlung ab. Hiebei wird unter anderen der Delegierte der Kreisversammlung in Klfling seinen Bericht erstatten. Alle Mitglieder werden ersucht, zur Versammlung ganz bestimmt zu erscheinen.

— (Journalistisches.) In der hiesigen „Meitelsta Diskarna“ ist gestern die erste Nummer eines neuen slovenischen Tagblattes unter der Bezeichnung „Jutro“ erschienen, als dessen Eigentümer und Chefredakteur Herr Milan Plut, als verantwortlicher Redakteur Herr Franz Pirc fungieren. Die Zeitung wird als unabhängiges politisches Blatt vorläufig um halb 6 Uhr früh (an Sonn- und Feiertagen um 9 Uhr vormittags) erscheinen. Abonnement monatlich 1 K, Einzelnummern 4 h.

— (Vereinswesen.) Das Landespräsidium in Laibach hat die Bildung des Vereines „Prostovoljno gasilno društvo v Sent Janžu“ mit dem Sitze in Johannistal zur Kenntnis genommen.

— (Genossenschaftswesen.) Die Landesregierung hat die abgeänderten Statuten der Genossenschaft der handwerksmäßigen und konzeptionierten Gewerbe in Zevia genehmigt.

— (Zum Fremdenverkehre in Laibach im Monate Februar.) Im verflossenen Monate sind in Laibach 3771 Fremde eingetroffen (um 206 weniger als im gleichen Monate des Vorjahres und um 471 weniger als im Vormonate, woran die äußerst ungünstigen Witterungsverhältnisse des letzten Monats schuld sein dürften). Ihr Aufsteigequartier nahmen in den Hotels: Union 965, Elefant 744, Lloyd 261, Kaiser von Österreich 224, Mirija 133, Strufelj 124, Stadt Wien 114, Südbahnhof 111, Tivoli 104, Bavarški Dvor 56 und in den sonstigen Gasthöfen und Übernachtungsstätten 935 Fremde. — Von den angeführten Fremden waren 1137 aus Krain, 999 aus Wien, 459 aus den von den Slovenen bewohnten Gebieten, 162 aus den böhmischen Ländern, 547 aus den restlichen im Reichsrathe vertretenen Ländern, 140 aus Ungarn, 171 aus Kroatien und Slavonien, 20 aus Bosnien und der Hercegovina, 68 aus Deutschland, 41 aus Italien, 4 aus Rußland, 1 aus England, 1 aus Frankreich, 12 aus den Balkanstaaten, 12 aus dem sonstigen Europa und je einer aus Amerika und Australien.

— (Eine Kagegeschicht.) In einem bekannten größeren Orte Unterkrains hatte ein vermöglicher Landwirt zwei Kagen, Mutter und Tochter, die in der denkbar schönsten Harmonie miteinander lebten. Dieser Friedliche Zustand erfuhr jedoch plötzlich eine gründliche Änderung, indem die alte Kage ihre frühere Beweglichkeit der jungen kurzweg entzog und sie zornig plaudernd nur mit Pfotenschlägen zu traktieren begann. Diese ungefinden Zustände datierten seit dem Augenblicke, als sich die junge Kage im Heu, wo die alte Kage ebenfalls ihre Jungen hütete, bequem machte und drei blinde Sprößlinge warf. Die Feindschaft wurde schließlich der jungen Kagemutter doch unerträglich und sie räumte das Feld. Ihr neues Heim schlug sie etwa 250 Schritte weit weg von der elterlichen Behausung auf einer Harze auf. Die Nahrungssorgen verleiteten sie nun auf Streifzüge in das naheliegende Feld, wo sie von dem Jagdpächter ertappt und niedergepfeffert wurde. Am nächsten Morgen wurde sie verendet in einer Furche aufgefunden. Allen tat es um das arme Tier leid. Noch größeres Mitleid hatte man mit der verlassenen Nachkommenschaft, von der man zwar wußte, daß sie existiert, deren derzeitiges Nest jedoch unbekannt war. Da geschah nun etwas ganz Unerwartetes. Die alte Kage, als ob sie den Sachverhalt vollinhaltlich begriff, holte ohne viel Umstände die mutterlosen und bereits hungernden Tierchen eins nach dem anderen von den Nachbarharze ab und brachte sie in ihr Nest zu den eigenen Jungen, wo sie ihnen ihre mütterliche Fürsorge angedeihen ließ. — Ein ähnlicher Fall dürfte wohl höchst selten beobachtet werden.

\* (Verhaftung einer gefährlichen Hühnerdiebin.) Montag abends vernahmen die Hausinsassen der Villa an der Ahacljeva cesta Nr. 5 plötzlich ein Gackern aus der im Hofe stehenden Hühnersteige. Als zwei eine zum Fenster hinabblitzten, sahen sie, daß sich eine unbefannte Frauensperson an der Hühnersteige zu schaffen machte. Sie liefen in den Hof, worauf sich die Frauensperson eiligst in die Bhohecagasse flüchtete. Hier wurde sie von einem des Weges gekommenen Bergführungssteueraufseher aufgegriffen und einem Sicherheitswachmanne übergeben. Bei der Protokollaufnahme

### Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Heute geht zum erstenmale in dieser Saison Suppès melodiose Operette „Donna Juanita“ als Benefiz des Herrn Kapellmeisters Hilarius Benisek in Szene. Die Vorstellung findet bei aufgehobenem Abonnement (für Logen gerader Tag) statt. Der Fleiß und die Gewissenhaftigkeit des Herrn Kapellmeisters, der in der laufenden Saison sechs Opern und vier Operetten einstudiert und geleitet hat, verdient vom Publikum wohl anerkannt zu werden. — Samstag wird zum erstenmale die große Tragödie Shakespeares „Julij Cezar“ für Gerade-Abonement gegeben werden. — Sonntag nachmittags gelangt als Vorstellung für die studierende Jugend „Julij Cezar“ zur Wiederholung; abends hingegen findet für Ungerade-Abonement eine Reprise von Verdis „Trubadur“ statt.

— (Vierter Kammermusikabend.) Die Herren Konzertmeister Hans Gerstner (1. Violine), Kapellmeister Theodor Christoph (2. Violine), Heinrich Wettach (Viola), Rudolf Paulus (Violoncell) veranstalten unter Mitwirkung des Herrn Professors Adolf Skolek, Pianisten aus Triest, Sonntag, den 6. d. M., um 7 Uhr abends in der hiesigen Tonhalle den vierten Kammermusikabend. Vortragsfolge 1.) W. A. Mozart: Trio für Klavier, Violine und Violoncell; B-dur. (Skolek, Gerstner und Paulus.) 2.) Franz Schubert: Quartett-Satz; C-moll; nachgelassenes Werk. b) Ludwig van Beethoven: Cavatina; Es-dur aus op. 130. c) Luigi Cherubini: Scherzo; G-moll. (Gerstner, Christoph, Wettach und Paulus.) 3.) Zur Erinnerung an den 100. Geburtstag von Robert Schumann (geb. 8. Juni 1810), dessen Quartett für Klavier, Violine, Viola und Violoncell; op. 47, Es-dur. (Skolek, Gerstner, Christoph und Paulus.) Preise der Plätze: ein Saalsitz 2 K 50 h; ein Stehsitz 1 K 50 h; Studenteneintritt 60 h.

— (50jähriges Schriftstellerjubiläum.) Der serbische Schriftsteller Dr. Vladan Gjordjevic begeht am 10. d. M. sein 50jähriges Schriftstellerjubiläum. Dr. Gjordjevic ist der Reformator des serbischen Zivil- und Militärjanditswesens, aber auch ein geistvoller Publizist und Romancier. Er steht im 67. Lebensjahre.

— („Slovenski Trgovski Vestnik.“) Inhalt der 2. Nummer: 1.) Zwei neue wichtige Gesetze. 2.) Dr. A. Hinterlehner: Praktische Geologie. 3.) Otto Schmidt: Das Verständnis der Bilanz. 4.) B. Zün: Was hat der Gewerksmann von den Gewerbe- und Steuervorschriften zu wissen? 5.) Der slovenische kaufmännische Verein in Gili. 6.) Der slovenische kaufmännische Verein in Marburg. 7.) Der Verein der slovenischen Handelsreisenden. 8.) Verschiedene Mitteilungen. 9.) Vereinsnachrichten. 10.) Der kaufmännische Kranken- und Unterstützungsverein in Laibach. 11.) Literatur. 12.) Inserate.

— (Kostands „Chantecler“ in San Remo abgelehnt.) Wie aus Paris gemeldet wird, wurde der erste Versuch, „Chantecler“ von einer Pariser Truppe im Auslande spielen zu lassen, in San Remo unternommen. Die beiden ersten Akte wurden respektvoll angehört, vom dritten Akt ab begann ein Heulen und Zischen, so daß das Stück nur mühsam zu Ende gespielt werden konnte.

— (Die angeblichen Honorare für Richard Strauß.) Der Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß schreibt dem „Berliner Börsencourier“, daß der Bericht über die märchenhaften Honorare, die er für seine neue Oper erhalten haben soll, purer Schwindel sei. Es sei zwar erfreulich, daß die volle Million, die er mit der „Elektra“ verdient haben soll, sich schon auf ein Viertel reduziert habe, immerhin bleibe für alle Fälle Vorsicht geboten gegenüber den Ziffern, an denen sich die Berichterstattpantafie auf Kosten des Verlegers berausche.

### Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 2. März. Im Hause wird die erste Lesung des Staatsvoranschlags fortgesetzt. Als erster Redner ergreift Ministerpräsident Freiherr von Wienert das Wort. (Wir werden die Rede des Ministerpräsidenten morgen nachtragen, Anm. d. Red.)

In fortgesetzter Budgetdebatte erklärt nach den Ausführungen des Ministerpräsidenten Abg. Dr. Kramár, die parlamentarische Kommission der Slavischen Union habe ihn beauftragt, hier zu erklären, daß sie keinen Grund finde, ihre Stellung zur Regierung zu ändern, weil sich das System der Regierung nicht geändert habe und weil ihre Stellung der Regierung gegenüber durch die Demission des Ministers Dr. Schreiner keine Änderung erfahren könne. Redner bemerkt dann, daß auch durch die heutigen Ausführungen des Ministerpräsidenten für die Zukunft nicht solche Aussichten eröffnet werden, die auch die Stellung der Slavischen Union zur Regierung affizieren müssen. Er polemisiert eingehend gegen den Ministerpräsidenten und meint, daß die Vorlage über den Sprachgebrauch und die Kreiseinteilung als die größte Störung der Möglichkeit einer friedlichen Auseinandersetzung für Böhmen bezeichnet werden müsse, da seine Partei nicht imstande sei, diese Vorlagen als Basis der Verhandlung anzunehmen. (Zustimmung bei den Tschechen.) Das bedeute aber absolut nicht, daß wir einer nationalen Ausein-

anderesetzung aus dem Wege gehen wollen. Bei den Verhandlungen über die Möglichkeit einer Landtagsession in Böhmen war in ersten Kreisen beiderseits und namentlich in böhmischen Kreisen der ernste Wille vorhanden, über das Problem des nationalen Streites zu verhandeln. Es ist eine Finte, wenn behauptet wird, daß dieser ernste Wille damals nicht ergriffen wurde. Was hat die Regierung dabei gemacht? Sie hat den Dr. Schreiner nach Böhmen geschickt (Heiterkeit), was sicherlich nicht das allerbeste Mittel war, um die Arbeitsfähigkeit des Landtages zu fördern. Redner verwahrt sich gegen die in seinen Patriotismus gesetzten Zweifel sowie gegen die an seiner Petersburger Reise geübte Kritik und erklärt, die Tschechen seien in ihrer Nachgiebigkeit gegenüber dem deutschböhmischen Landtag bis an die äußersten Grenzen gegangen, aber die kleine deutschradikale Minorität glaubte, daß sie imstande sei, den Tschechen etwas mit Gewalt abzutrotzen. Die Tschechen seien bereit, mit den Deutschen ernst zu verhandeln. Die Tschechen haben immer ihre Treue zu den böhmischen Ländern und den Trägern ihrer Krone bewiesen, einen anderen als diesen böhmischen Patriotismus könne man von dem böhmischen Volke, das gewiß ein Interesse an dem Staate hat, nicht verlangen. In bezug auf das Gesamtreich fühlt die böhmische Nation, daß ihre Lage in Österreich die relativ beste ist, wenn nicht eine unmögliche antislawische Politik in Österreich gemacht wird. Redner bespricht den Neoslavismus, der absolut kein staatspolitisches Ziel hat und um jeden Preis die Grenzen der Staaten respektiert und nur die kulturellen und ökonomischen Interessen der Slaven verfolgt. Österreich darf nicht slavisch, es darf aber auch nicht deutsch sein. Die Tschechen sind bereit, dieses Staatswesen, wenn es nicht eine wahnsinnige deutsche und magyarische Politik macht, mit allen Kräften zu unterstützen, aber nur dieses Staatswesen und nicht fremde Interessen. (Zustimmung.) Wenn in Österreich eine gute innere Politik gemacht wird, braucht man die Einheitsbestrebungen der verschiedenen Völker nicht zu fürchten. Pflicht des Reiches ist es, die innere Stärkung der Tschechen und der Südslaven zu fördern im Interesse des Gesamtstaates, welcher nur dann bestehen kann, wenn er eine Zuflucht für alle Völker ist. (Lebhafte Beifall.) Abg. Stözl polemisiert eingehend gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Kramárs, dessen Behauptung von der Unterdrückung der Slaven in Österreich wohl niemand ernst nehme. Kramár entrüste sich über die Regierung, weil sie die weitere Einhebung der Bierauslage in Böhmen durch eine kaiserliche Entschliebung nicht bewilligen wollte, das heißt, weil sie die Hand dazu nicht bot, den böhmischen Landtag auszuschalten und eine Gewalt Herrschaft in einem Lande zu etablieren, durch die ein ganzer Volksstamm aus der Verwaltung des Landes ausgeschlossen und mundtot gemacht werden sollte. Kramár wolle in Böhmen den Absolutismus, weil dort die Tschechen herrschen, hier aber den Konstitutionalismus, aber in einem so weitgehenden Maße, daß er der Krone vorschreiben will, welche Räte sie wählen dürfe. Redner beschäftigt sich dann mit dem Neoslavismus und preist das Bündnis mit dem Deutschen Reiche als Erhalterin des europäischen Friedens. Abgeordneter Stanek polemisiert gegen die Ausführungen des Ministerpräsidenten, Abg. Schöpfer konstatiert, daß das Parlament sich auf dem Wege des Fortschrittes befindet. — Die Verhandlung wird sodann abgebrochen. Das Haus setzt nunmehr die Debatte über den Dringlichkeitsantrag Grafenauer fort. Es sprechen die Abgeordneten E. v. Straneky, Silinger, Malik und Lewicki, worauf die Verhandlung abgebrochen und die Sitzung geschlossen wird. Auf die Tagesordnung wird auch die Regierungsvorlage, betreffend die italienische Rechtsfakultät, gestellt. — Nächste Sitzung morgen.

Bürgermeister Dr. Luenger.

Wien, 2. März. Abendbulletin. Temperatur 36,4, Puls 86. Funktion des Herzens, der Niere, Atmungsaktivität und Kräftezustand unverändert; andauernd schmerzfrei; Schlucken teilweise ausgesetzt; Nahrungsaufnahme auf natürlichem Wege äußerst gering. Sensorium frei.

Die Eskader in Antivari.

Cetinje, 2. März. Der österreichisch-ungarische Eskaderekommandant Konteradmiral Haus ist in Begleitung des Gesandten Freiherrn v. Giesel, des Konsuls von Juristowski, der Spezialmission des Fürsten Nikolaus und von 22 Offizieren der Eskader gestern um 5 Uhr nachts hier eingetroffen. Abends gab die Regierung den Offizieren im Grand Hotel ein Diner. Nach demselben fand im Theater ein Konzert statt. Der Fürst spendete der Mannschaft der Eskader 20.000 Zigaretten. Heute vormittags fand der offizielle Empfang beim Fürsten Nikolaus und mittags ein Dejeuner bei Hofe statt. Nachmittags sind die Gäste zum Tee beim deutschen Ministerresidenten von Pilgrim-Baltazzi geladen. Abends findet ein Galadiner bei Hofe statt.

Cetinje, 2. März. Fürst Nikolaus hat heute an Kaiser Franz Josef folgendes Telegramm gerichtet: In dem Eure Majestät dem Admiral Haus die Sendung erteilten, sein Geschwader anlässlich meines Regierungsjubiläums in die Gewässer Montenegro zu führen, haben Sie mir einen Beweis Ihrer wohlwollenden Sympathie zu geben geruht. Ich beglückwünsche mich, heute einen hervorragenden Vertreter der schönen österreichisch-ungarischen Marine zu empfangen. Dieser neue

nannte sich die Verhaftete Maria Brezar aus Rasica, Bezirk Gottschee, und erzählte, sie sei nachmittags aus Brezje gekommen und suche einen bekannten Mann. Bei der Leibesdurchsuchung fand man in ihrem Besitze eine große schwarzlederne Manttasche, worin eine Flasche Magenbitter „Elsa“, ferner mehrere Schlüssel, drei Eier, zwei Taschentücher und ein großes braunes Umhängtuch aufbewahrt waren. Das Kriminalverfahren stellte fest, daß man es mit der äußerst gefährlichen, schon fünfzehnmal wegen Diebstahles abgestraften und im Verbrecheralbum eingetragenen Vagantin Maria Dliptic aus Abergass, Gemeinde St. Georgen bei Krainburg, zu tun hatte. Wie die polizeilichen Nachforschungen ergaben, hatte sich die Dliptic seit Oktober v. J. in Triest aufgehalten, wo sie mit einem unbekanntem Mann in gemeinschaftlichem Haushalte lebte. Infolge eines Streites trennte sie sich vor zehn Tagen von ihm und ging nach Laibach ab. Sie war einst eine gute Köchin. Ihren ersten Diebstahl beging sie im Dienste und wurde hiefür zu einer sechsmonatigen Haft verurteilt. Nach deren Abbüßung fand sie in einem unbekanntem Hause in Gleinitz Unterkunft. Hier verlegte sie sich auf Hühnerdiebstähle, die sie überaus frech durchführte. Die Diebin besuchte mit einem sogenannten Jäger alle umliegenden Ortschaften und erstreckte ihre Raubzüge bis nach Brezovica, ohne jemals leer nach Hause zu kommen. Anfänglich erzählte sie ihren Bekannten, sie bekomme das Geflügel von ihrem reichen Vater aus Michelsfetten. Am Hühnerbratenessen nahmen auch verschiedene Männer und Weiber teil. Es wurden sogar im Wein gekochte Hühner gegessen. Um Geld für den Wein als Getränk zu erhalten, wurden Hühnerputte und Fleischreste an Nachbarinnen verkauft. Endlich wurde die Diebin festgenommen und bekam einen dreizehnmonatigen schweren Kerker, während die Teilnehmer an den Hühnermahlen mit kleineren Arreststrafen belegt wurden. Die Hühnerdiebin wurde gestern nachmittags dem Landesgerichte eingeliefert. Kurz vor deren Einlieferung gelang es der Polizei, auch ihren Geliebten, den arbeitslosen 22jährigen Knecht Franz Presker aus Pisece, Bezirk Rann, in einer Brantweinschenke auszuforschen und zu verhaften. Presker, der wegen eines im Jahre 1908 in Laibach verübten Kleiderdiebstahles streckenlang verfolgt wird, wurde heute dem Landesgerichte überstellt. Er hatte ein auf einen anderen Namen lautendes Arbeitsbuch mitgebracht.

\* (Zwei gewalttätige Brüder.) Dieftage nachmittags intervenierte auf der Emonastrasse ein Sicherheitswachmann, weil sich der 31jährige Straßenarbeiter Leopold Starin aus Zauchen weigerte, in dem dortigen Gasthause die Zeche zu begleichen, und sich außerdem renitent benahm. Trotz der wiederholten Aufforderung wollte der etwas angeheiterte Arbeiter seinen Namen nicht nennen. Als ihm der Sicherheitswachmann die Verhaftung ankündigte, packte ihn Starin an der Brust mit solcher Gewalt, daß er den Mantel zerriß. Nun sprang Starin 25jähriger Bruder Valentin auf den Sicherheitswachmann los, ergriff ihn rückwärts am Hals und versuchte ihn zu Boden zu werfen. In dieser gefährlichen Lage zog der Sicherheitswachmann vom Leber und versetzte dem Leopold Starin, der sich neuerdings auf ihn gestürzt hatte, einen Säbelhieb, wodurch er ihm an der linken Kinnsseite eine leichte Verletzung beibrachte. Mit Hilfe eines Schuhmachers und eines Tischlermeisters gelang es, die gewalttätigen Brüder zu verhaften und in die Arreste abzuführen.

— (Weibmannsheit.) Der Besizer und Jagdpächter Johann Mejsel aus Wippach erlegte am 1. d. M. am Wippachflusse in der Oberfelder Jagd eine etwa fünfzehn Jahre alte Wildkatze. Das Tier ist 1,2 Meter lang und 8½ Kilogramm schwer. — a.

— (A. I. Postsparkasse.) Im Monate Februar betragen in Krain die Einlagen im Sparverkehr 157.979 K 46 h, im Scheckverkehr 6.682.894 K 70 h, die Rückzahlungen im Sparverkehr 56.871 K 29 h, im Scheckverkehr 4.342.286 K 56 h.

\* (Verloren.) Ein Geldtäschchen mit 5 K, ein goldener Ohrring, ferner eine Zwanzigkronennote.

\* (Gefunden.) Ein Rucksack mit 14 Jagdpatronen.

— (Wetterbericht.) Das nässalte und feuchte Wetter dauert an; zudem hat sich heute früh ein bläulicher, dunsförmiger Nebel zugesellt, der die Witterung sehr schlecht gestaltet. Die Temperatur hält sich infolge Eindringens hoher kalter Luftmassen aus östlichen Gegenden relativ tief. Heute in der Früh wurden 3,0 Grad Celsius abgelesen. Der Luftdruck steigt jedoch äußerst langsam. Die Trübung und Niederschläge sind fast über die ganze Monarchie ausgebreitet. In Tirol und in Salzburg schneit es. An der Adria herrscht heiteres Frühlingswetter vor. Der Luftdruck ist fast in ganz Europa gestiegen. Während über Mitteleuropa ein Maximum lagert, hat sich bei England ein neues Minimum festgesetzt. Die Beobachtungsstationen meldeten gestern früh folgende Morgentemperaturen: Laibach 5,2, Salagenfurt 1,3 (Nebel), Görz 10,4, Triest 9,4, Pola 8,4, Abbazia 9,0, Agram 7,4, Sarajevo 4,6, Graz 6,1, Wien 5,2, Prag 2,8, Berlin 2,0, Paris — 1,8, Nizza 6,3, Neapel 9,9, Palermo 11,4, Petersburg 1,1, Rem — 12,5; die Höhenstationen: Dbir — 6,0 (Schneefall), Sonnblid — 15,2 (Schneefall). Voraussichtlich Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Vorerst vorwiegend trübes, nässaltes, später besseres Wetter bei gleich bleibender Temperatur.

Beweis Ihrer kostbaren Freundschaft, Sie, rührt mich tief, und ich bitte, Eure Majestät mögen bei dieser Gelegenheit den Ausdruck meiner lebhaften Dankbarkeit und gleichzeitig meine ehrerbietigen und unwandelbaren ergebenden Gefühle entgegenzunehmen geruhen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtet.

Blutarmut.

Beheben Sie diese hartnäckige Krankheit mit SCOTTS EMULSION, ehe sie zu weit gegangen ist. Wer SCOTTS EMULSION zum ersten Male nimmt, wird überrascht sein, wie schnell die Wangen wieder rosig und voll werden und wie rasch sich neuer Mut und frische Lebenslust bemerkbar machen. Ausschließlich die reinsten Bestandteile kommen in

(3217) 4-4

Scotts Emulsion



zur Verwendung und durch das eigenartige SCOTT'sche Zubereitungsverfahren werden diese zu einer wohlschmeckenden und leichtverdaulichen Emulsion verarbeitet. Dies ist das Geheimnis der unzähligen Erfolge, die mit

SCOTTS EMULSION

weit und breit erzielt werden, wo diese gegen Blutarmut genommen wird.

SCOTTS EMULSION

hat sich mit Recht den Ruf einer unübertrefflichen Musteremulsion erworben.

Preis der Originalflasche Z R 50 h.

In allen Apotheken käuflich.

Echt nur mit dieser Marke - dem Fischer - als Garantiezeichen des SCOTT'schen Verfahrens!

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 28. Februar. Ritter von Campi, f. u. f. Major; Bennevis, f. u. f. Oberleutnant, Wels. - Witter, Oberarzt; Dr. Schlegel, Direktor; Lemberger, Kaff. Kfz.; Weiß, Korbes, Hefsch, Morgenstern, Wicel, Taub, Stiaßnig, Urban, Hilde, Wien. - Ferner, f. u. f. Oberst; Walter, Ingenieur, Graz. - Rodolitsch, Grundbesitzer, Lutzenberg. - Nebaz, Priv., Agrar. - Bizjan, Dechant Moräntsch. - Wimmer, Försterswitwe, Rudolfswert. - Globočnik, Besitzer, Bischofsbad. - Vallin, Kfm., Forstheim. - Hausdorfer, Kfm.; Roveš, Kfz., Budapest. - Turri, Steinfühl, Kfz., Triest. - Cerny, Kfz., Prag. - Neumann, Kfz., Fiume. - Znesku, Kfz., Buzarež. - Kapschl, Kfz., Cilli.

Hotel Elefant.

Am 1. März. Harl, f. f. Oberst; Reichenberg, Ingenieur; Groß, Kaufmann; Weiß, Mireau, Redlich, Argentäl, Pich, Kfz., Wien. - Angelo, Kfz., Graz. - Goldstein, Kfz., Budapest. - Weimersheimer, Kfz., Zichenhau. - Hartmann, Kfz.; Stöckl, Prokurist, f. Frau; Schert, Hochschullehrer, Triest. - Gutmann, Ingenieur, Cilli. - Lenek, Notar, Bischofsbad. - Kerchlang, Kfm., Innsbruck. - Sorfo, Kfm., Graz. - Pravitani, Kfm., Udine. - Kriechbaum, Gastwirt, Belved. - Schmidt, Bankbeamter, Prag. - Glas, Kfm., Wien.

Am 2. März. Pöhl v. Föhrenau, f. f. Oberstleutnant d. R., f. zwei Töchtern, Rudolfswert. - Dr. Balnisek, Primararzt, f. Frau, Sternberg (Mähren). - Kutter, Schneidermeister, f. Frau, Bischofsbad. - Königstein, Kfm.; Wacht, Adler, Weiß, Schneider, Kleemann, Neumann, Blochmann, Baar, Gangl, Dofer, Kfz., Wien. - Heller, Ingenieur; Grünbaum, Kfm., Graz. - Schmidlin, Kfm., Agrar. - Panna, Kfm., Tichau. - Kunditsch, Privat, Abbazia. - Pissar, Pfarrer, St. Oswald. - Pich, Kfz., Prag. - Schreiber, Kfz., Deutsch-Balanka. - Ramiš, Kfz., Budapest. - Colauti, Puccini, Santini, Pferdehändler, Udine. - Samuto, Pferdehändler, Aquileja. - Manzioli, Pferdehändler, St. Kanzian.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometric pressure, temperature, wind, and sky conditions. Includes a note: 'Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 5.7°, Normale 1.5°.'

Monatsübersicht. Der verlossene Monat Februar war sehr mild und hüßlich naß. Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: Am 7 Uhr früh 0.8°, um 2 Uhr nachmittags 4.8°, um 9 Uhr abends 2.4°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monats 2.7° beträgt, um 2.9° über dem Normale; Maximum 10.9° am 26., Minimum -6.5° am 12. Die Beobachtungen am Barometer geben 733.8 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 2.2 mm unter dem Normale; Maximum 734.6 am 22. abends, Minimum 722.8 am 27. früh und mittags. - Nahe Tage gab es 12, der Niederlag, Regen und Schnee, beträgt 69.9 mm, wovon 24.5 mm als Weißbetrag auf den 8. entfallen. Die anfänglich mächtige Schneedecke erhielt noch einen kleinen Zuwachs, die letzten 10 Tage nahm aber der SW. die Schneeschmelze energisch in Angriff und vollendete sie mit Schluß des Monats; Felder und Wiesen sind schneefrei, nur in der Stadt liegen in den breiteren Straßen noch hier und da die schmutzigen Überreste der einst aufgetürmten Massen. - Nebel hatten wir an 6 Tagen. - Im laufenden Monat März kommt der Mond am 5. vormittags in Erdnähe.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der k. k. Staatlichen Sparta 1897.) (Ort: Gebäude der k. f. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46°03'; Ostl. Länge von Greenwich 14°31'. Bebenberichte: Am 27. Februar um 19 Uhr\* 42 Minuten, 19 Uhr 52 Minuten, 20 Uhr 47 Minuten lokale Erschütterungen in Messina und eine solche stärkeren Grades um 20 Uhr 55 Minuten ebendort. - Am 28. Februar gegen 5 Uhr leichter Erdstoß in Messina. Bodennunruhe: Mäßig stark.

\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Verstorbene. Am 1. März. Maria Dragler, Schlosserswitwe, 86 J., Sv. Petra cesta 19. - Ursula Petek, Inwohnerin, 81 J., Radeckega cesta 11. - Maria Koren, Private, 71 J., Cerkvena ulica 23. - Johanna Pref, Private, 59 J., Tznaner Lände 38. Mär's nicht so traurig - es wäre zum Lachen! Da hab ich mich sieben Tage mit meinem Katarrch herumgeplagt, hab alles Mögliche genommen und hab mir nur gründlich den Ma. en dazu verdorben. Und nun endlich kauf ich mir eine Schachtel Faas' edthe Sodener Mineral-Bastillen für ganze K 1.25 - und alle Plage ist wie weggepuffet! Daß man auf die besten Ideen immer zuletzt kommen muß! Aber auf Faas' edthe Sodener schwör ich nun und sie geben mir nun nicht mehr aus. (4373) 2-1 Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Guntbert, f. u. f. S'lieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

Hotel Union The Royal Bio Heute 4 Uhr nachmittags: Familien-Prachtvorstellung: mit eigens gewähltem Programm Heute abends 8 Uhr große Vorstellung unter anderem: Der Vierwaldstätter See, Ruderregatta; Die sensationellen Kunstfilms Films d'Art; Im Zeichen des Kreuzes und die beiden Waisenmädchen, dargestellt von den ersten Pariser Bühnenkünstlern. Preise der Plätze: I. Parkett K 1.-, II. Parkett K .60, Mittel-Balkon K .80, (814) - - - Seiten-Balkon K .40 - - -

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten 'Moll's Seidlitz-Pulver' vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde aufstößenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel K 2. Tägliches Post-Verband gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien I, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2355 e)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 2. März 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der 'Öber- u. Lofe' versteht sich per Stück.

Large financial table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder', 'Eisenbahn-Staatsanleihe', 'Bulg. Staats-Goldanleihe', 'Pfundbriefe usw.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lofe', 'Verzinsliche Lofe', 'Unverzinsliche Lofe', 'Aktien', 'Banken', 'Devisen', and 'Valuten'.

Advertisement for J.C. Mayer Bank and Wechselgeschäft, located at Laibach, Stritarergasse. Services include Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten, and Los-Versicherung. Also mentions Privat-Depots (Safe-Deposits) and Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.